

1914

19.05.1921 Do

Zibreibskalender.

Ein Freund schreibt mir aus Berlin:

„Wenn mein Onkel H., der Zunderbäcker aus der Großstraße, wiederkäme, würde er nicht mehr sagen: Na mei Mo schwäche konnt, da sie e Grächen, Grächen. Wenigstens nicht hier in Berlin, wo neuerdings auf Grund der bekannten Einfuhrklausel des Versailler Vertrages „Wormeldinger“ und „Remicher“ in den Warenhäusern u. gewissen Massengarküchen zu haben ist. Die Notwendigkeit des Verkehrs brachte mich in einen solchen „Rikchenpalast“ und der Freund, der mich an seinen Stammtisch gelockt hatte, bestellte Wormeldinger, ohne zu wissen, was er mir damit tat. Gutes oder Schlechtes? Es war, um einer Geiß (soll heißen: um keiner Geiß) ins Ohr zu schlitten: gezuckert bis dort hinaus, gesprüht, geduftet! Auf mein Pfui Teufel fuhr die kleine Runde zusammen und ließ sich belehren, daß es gegen den Trunk, den ich sozusagen an der Quelle getrunken hatte, es sind keine vier Wochen her, die reinste Eulenmilch sei. Genug! Wir gingen zu etwas anderem über: Rheinwein, Edenkoberer: der war nur geküßt, aber als Rahwein an dem dunkelnden Schimmer von vornherein, auf der Zunge zweifelsfrei zu erkennen. — Heute lud mich ein Strohwitwer ins Wirtshaus ein: er fekte mir Bernkastler mit irgend einem Znamen vor; die drei Eigenschaften waren zum Entsetzen deutlich, mein Freund schrie laut auf und bat um Entschuldigung, wobei er treffend an das Bild von dem Gaul erinnerte, der mit allen solchen Tieren eigenen Fehlern behaftet war. — So trinkt man hier, wenn man nicht etwa aus einem Lande oder Ländchen mit starker Rabuta kommt. Man trank hier vor dem Krieg an den geläufigsten Stellen immer schlecht, konnte aber in angemessene Häuser ausweichen, die Kenner einem angaben. Jetzt ist das aus, und wer herkommt und nicht in die Hunderte für eine Flasche gehen will oder kann, der trinke Bier. — Ein Glück für den guten Luxemburger Namen, daß die Leute hier nichts von Wormeldingen und Remich wissen!“

Dir geschieht recht! Muß Dich der Teufel reiten, daß Du ausgerechnet in Berlin Wein trinken willst, und dazu noch Wormeldinger! Wußtest Du nicht, daß in Berlin nur in Anisierkneipen Wein getrunken wird — oder wenigstens bezahlt — und daß das Kraut, das anderswo dort verzapft wird, nicht viel besser ist? Doch, ab und zu bekam man vor dem Krieg eine anständige Flasche Rotzpon, und auch jetzt trinken wohl Berliner Schieber noch die Reste der Vorräte, die vor dem Zusammenbruch aus französischen und belgischen Kellern in die Umgebung des Brandenburger Torres gelangten. Aber für Naturwein) hat

J. Von „Wormeldingen“ und „Remicher“
in Berlin

Berlin sonst kein Verständnis, wenn es nicht grade französischer Sekt ist.

Indes, Du brauchst nicht bis Berlin zu gehen. Dies Unverständnis findest Du schon in den weitesten Kreisen unserer Heimat und speziell unserer Vaterstadt Luxemburg. Zur Zeit Deines Onkels Zunderbäcker waren die Leute, die Grächen mit Genuß und Verständnis tranken, im Vergleich zu heute, so selten, wie z. B. die Künstler und Dichter. Wer damals Grächen trank, Bilder malte oder Verse dichtete, tat es aus Notwendigkeit, weil er nicht anders konnte. Heute will jeder Schuster und Schneider Grächen trinken, Gedichte machen und Bilder malen. Das heißt dann Demokratie. Grächen, Gedichte und Bilder sind dann aber auch darnach.

Wenn es nach mir ginge, würde jeder Wein immer nur da getrunken, wo er wächst. Dann käme es nicht vor, daß schlechte Menschen aus dieser Gottesgabe eine Sache des Geschäfts und der Chemie machen.

Teu di 19. 5. 1921